Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 650, vierteljährl. M. 1950.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 1950.- einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 25 Mk. :: Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postscheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum Mk. 35.—, auswärts Mk. 40.—. :: Reklamezeile 100 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 15 | Fernruf 179 | Wildbad, Freitag, den 19. Januar 1923 | Fernruf 179 | 58. Jahrgang

Verfehlungen in Holz, Kohlen und Vieh.

Die Beschlagnahme der Ruhrkohlen

Ein bolschewistisches Experiment

Ein in Berlin weilender Staatsmann eines während des Krieges neutral gebliebenen Landes überläßt mir folgende Betrachtung: Die Panzerwagen der französischen Armee haben nun „siegreich" fast das ganze Ruhrgebiet durchmessen. Das traurige Werk der neuen Sanktionen ist so gut wie vollendet. Hat Poincaré seinen Zweck erreicht oder besteht noch Aussicht, daß der Zweck erreicht wird? In der französisch-belgischen Ankündigungsnote wurde als Zweck der Ruhraktion, die nur ein Ingenieurbesuch unter militärischem Schutze sei, angegeben: Ueberwachung des deutschen Kohlensyndikates, genaue Durchführung des Programms der Entschädigungskommission, Einkassierung der Beträge. Die Ueberwachungskommission von Ingenieuren und Beamten sollte mit diktatorischen Befugnissen ausgestattet werden. Sie sollte volle Befehls- und Strafgewalt über das Personal der deutschen Verwaltung und über die Vertretung von Industrie und Handel in den besetzten Gebieten haben. Auch sollte sie befugt sein, von den Verwaltungsstellen, den Handelskammern, den Arbeitgebern und Arbeitnehmerverbänden sowie von den Kaufleuten jede Auskunft zu verlangen und die Büros, Bergwerke, Fabriken, Bahnhöfe und andere Anlagen zu durchsuchen.

Die Herren Diktatoren kamen, hinter jedem Ingenieur ein General. Aber das Nest in Essen war leer. Das Kohlensyndikat war nach Hamburg ausgeflogen und die Zechenbesitzer erklärten dem verdutzten Eindringling, daß nicht sie, sondern das Kohlensyndikat über die Verteilung der Kohlen zu verfügen habe. Dieses war der erste deutsche Gegenschlag. Die Ingenieurkommission verlangte Lieferung der Kohle ohne Syndikat. Prompt traf das Telegramm des Kohlenkommissars aus Berlin ein: Ich verbiete die Kohlenlieferung, auch gegen vorschußweise Bezahlung. (Zweiter Gegenschlag.) Nun erhielten die Zechenbesitzer den militärischen Befehl der Generale, die Lieferung der Reparationskohle an Frankreich und Belgien sofort wieder aufzunehmen. Im Namen aller Zechen erklärte aber Fritz Thyssen: Wir sind Deutsche und stehen auf dem Standpunkt, daß wir nur deutschen Gesetzen unterworfen sind. Wie einst Hugo Stinnes in Spaa, so hat jetzt in Essen ein deutscher Wirtschaftsführer den fordernden Gegnern die Stirne geboten. Es war der dritte Gegenschlag.

Und wie antwortet darauf wieder Poincaré? Er droht mit der Requisition! d. h. mit der kriegsmäßigen Beschlagnahme und Wegschleppung der Kohlen. Er will dabei, so erklärt er den zusammengetrommelten Pressevertretern in Paris, so verfahren, wie die deutsche Heeresleitung während des Kriegs in Belgien und Nordfrankreich vorgegangen sei, also Rachepolitik in Verfolg eines Friedensvertrags!? Die Requisitionsscheine müsse die deutsche Regierung bezahlen. Die Bergleute erhalten Papiermark. Demnächst werde ein besonderes Zahlungsmittel — also eine neue Währung? — geschaffen. Die Gemeinden und Handelskammern würden gezwungen werden, für eine Art von Notgeld Bürgschaft zu leisten.

Wie dieser Angriff verlaufen wird, ob Poincaré, wie er glaubt, die Reichsregierung durch Folterung der Zechen auf die Knie zwingt, muß abgewartet werden. Rein volkswirtschaftlich betrachtet ist der französische Plan nichts anderes mehr als ein bolschewistisches Experiment: Poincaré schwingt sich zum Herrn über die Kohlenproduktion im Ruhrgebiet auf. Er beschlagnahmt den Privatbesitz und versucht die bisherigen Besitzer zur Weiterarbeit zu zwingen, ohne daß sie jedoch das Recht besitzen, den Produktionsprozeß zu regeln. Die Früchte werden weggenommen. Die Kosten und das Risiko trägt nicht der neue Besitzer. Das geht eine kurze Zeit lang, dann muß der Betrieb zusammenbrechen. Der Bankrott dieses Systems erfolgt schon deshalb unweigerlich, weil Frankreich die Rechnung mit einem ungeheuren Passivposten belastet: mit den Unkosten seiner großen militärischen Unternehmung. Diese Unkosten vernichten jede Rentabilität, und so wird die Ruhrbesetzung für Frankreich, worauf die deutsche Presse bereits mit Recht hinweist, ein großes Defizitgeschäft, ein umso größeres, je mehr Truppen zur Ausdehnung und Verstärkung der Sanktionen herbeigeholt werden. Der atemlose Lauf der Franzosen nach immer neuen, immer weiter liegenden Pfändern muß schließlich den Fehlschlag der Politik Poincarés beschleunigen. Sieht man in England, in Italien und in den Vereinigten Staaten dieses Ende immer noch nicht voraus? Der Londoner „Times" scheint ja bereits ein Licht aufzugehen. Sie sieht das ganze Wirtschaftssystem Deutschlands durch die Loslösung des Ruhrgebiets stark „erschüttert". Die Ergebnisse der Ruhrbesetzung würden einander mit traurger Folgerichtigkeit folgen. Aber die Times ist noch nicht die Regierung. Europa und die Welt erwarten endlich ein Wort der Einsicht an amtlicher Stelle, sei es in London, sei es in Washington. —er.

Tagesspiegel

Der Reichswirtschaftsrat ist in die Beratung des Arbeitszeitgesetzes eingetreten, das eine Verlängerung der Arbeitszeit bringen soll.

Nachrichten aus dem fernen Ausland zufolge sind die Auslandsdeutschen über die feste Haltung der Reichsregierung gegen die französische Anmaßung sehr erfreut. In Mexiko fand eine große Kundgebung der Deutschen statt, die ein Glückwunschtelegramm an den Reichskanzler absandte.

Der französische Botschafter in London hatte eine längere Unterredung mit Bonar Law, wobei er über die Pläne der französischen Regierung Mitteilung machte.

Bei Taza (Marokko) wurden 2 französische Offiziere und 9 Reiter von den Eingeborenen erschossen.

Die mohammedanische Bevölkerung Cyperns verlangt die Rückgabe der Insel an die Türkei.

Vom Kriegsschauplatz

Einbruch ins Lippegebiet

Köln, 18. Jan. Französische Reiterei ist über Dortmund hinaus in der Richtung auf Lünem—Kanem—Hamm an der Lippe vorgestoßen. Damit hat sie die von Reichswehr freizulassende 50-Kilometerzone vor dem seit Kriegsende besetzten Gebiet, die bei Dortmund endet, überschritten und ist in das Reichswehrgebiet eingebrochen. Die nächste Reichswehrgarnison steht in Münster. Die Reichsregierung hat nach der „Köln. Ztg." die Mächte auf diese Tatsache aufmerksam gemacht und für alle noch nicht übersehbaren Folgen die französische und belgische Regierung verantwortlich gemacht. Die Reichsregierung behält sich weitere Schritte vor.

In Berlin wurde die Polizeistunde von 1 auf 11 Uhr vorverlegt, alle Tanzlustbarkeiten sind verboten. Die Verfügung soll auf ganz Preußen ausgedehnt werden.

Havas berichtet: Die französische, italienische und belgische Regierung haben als Sanktion die sofortige Ausbeutung der Staatswaldungen im linksrheinischen Rheinland befohlen.

In Barmen ist eine französische Vorhut eingetroffen.

Bei der gestrigen Besprechung mit den deutschen Grubenbesitzern verlangte der Vorsitzende der französischen Ueberwachungskommission, Aaron, die Vorlegung der Betriebsakten. Fritz Thyssen erwiderte, sie seien bereit, die allgemeinen statistischen Belege beizubringen; soweit sie aber Geschäftsgeheimnisse berühren, müsse die Auslieferung verweigert werden. — Auf diese kommt es den Ueberwachungsspitzeln aber ja gerade an.

Die Zechenvertreter bleiben fest

Karlsruhe, 18. Jan. Staatspräsident Remmele teilte mit, daß die Franzosen auf dem Rhein Kohlenkähne anhalten und die Schiffer mit vorgehaltenem Revolver zwingen, auf dem linken Rheinufer anzulegen.

Essen, 18. Jan. Der Vertreter Krupps, Direktor Thomas, erklärte gestern namens der Zechenvertreter in Gegenwart des Generals Simon und Dewigne: „Wir sind bereit, uns vor das Kriegsgericht stellen zu lassen, wir werden auch unsere Urteilsstrafe hinnehmen, wir werden auch Gefängnisstrafen erleiden, aber wir werden keine Kohlen liefern."

Die Franzosen haben gestern 3000 Tonnen Kohle, die für Bayern bestimmt waren, mit Beschlag belegt. Sie beabsichtigen, täglich 15 000 Tonnen Kohle und 15 000 Tonnen Koks aufzutreiben. Da die Tonne Koks doppelt angerechnet wird, so würde die Requisition monatlich insgesamt 1 350 000 Tonnen ergeben. Selbst für den unwahrscheinlichen Fall, daß diese Absicht zu verwirklichen wäre, würden die Franzosen damit kaum die bisherigen Entschädigungslieferungen erreichen. Damit ist der ganze Einfall im Ruhrgebiet gerichtet, denn sie wollten nicht nur ihre Entschädigungsforderungen in vollem Umfang herauspressen, sondern auch das linksrhein. Rheinland, das Ruhrgebiet selbst, das übrige Deutschland und andere Länder beliefern, um auf diese Weise die Kohlensteuer herauszubekommen, mit der die Bergarbeiterlöhne und die sonstigen Betriebskosten gedeckt werden sollten. Von diesem Plan ist es allmählich still geworden. Das Pariser „Journal" meldet, daß die französische Regierung 15 Milliarden Papiermark, die in Frankreich gesammelt wurden, auf den 25. Januar zur Ablöhnung der Bergarbeiter bereit gestellt habe.

Kohlenkredit für Stinnes

London, 18. Jan. Die Blätter bestätigen, daß es Hugo Stinnes gelungen sei, in England einen Kredit von 2 Millionen Pfund Sterling (nach heutigem Kurs etwa 170 Milliarden Papiermark) zum Ankauf englischer Kohle für Deutschland zu erhalten.

Erzschuldig

Paris, 18. Jan. Die Entschädigungskommission hat, getreu ihrem Auftrag, mit den bekannten drei Stimmen gegen die Stimme des englischen Vertreters (Bradbury selbst war nicht anwesend) „festgestellt", daß bei den deutschen Minderlieferungen von Kohlen, Holz und Vieh Verfehlungen vorliegen. Der deutschen Kriegslastenkommission wurde mitgeteilt, die Anhörung deutscher Vertreter sei nicht notwendig, da vorsätzliche Verfehlung offensichtlich sei. — Es soll bemerkt werden, daß auch bei dieser schändlichen Komödie der Italiener wieder im Bunde war.

Alles fürs Geschäft

Paris, 18. Jan. Das „Echo de Paris" sammelt Unterschriften zu einer Aufforderung an die Regierung, den Deutschen das Luftfahren und den Bau von Luftschiffen so lange zu verbieten, bis sie ihre Schulden bezahlt haben. Dadurch werde Frankreich von einer großen Sorge befreit und die Zwischenzeit könnte dazu benützt werden, um der französischen Industrie den ersten Platz in der Welt zu sichern.

Das Spiel der Dreien

London, 18. Jan. Das Londoner Blatt der französischen Regierung, die „Daily Mail", fordert die britische Regierung auf, ihre Haltung Frankreich gegenüber zu ändern und droht, andernfalls werde eine deutsch-französische Verständigung über Kohle und Eisen zustandekommen, die ein fataler Schlag für die britische Industrie wäre. — Daraus geht hervor, daß sich Poincaré in der Hoffnung getäuscht sieht, in Mussolini einen zuverlässigen Helfershelfer gefunden zu haben, und das er den Faden nach London wieder anknüpfen will. Andererseits soll auch Mussolini eine Wiederannäherung an London — nach seinem verunglückten Festlandblockvorschlag — eingeleitet haben.

Deutsche Beschwerde

Düsseldorf, 18. Jan. Regierungspräsident Dr. Grüner hat dem General Denvignes mitgeteilt, die Vertreter der Zechen und der Bergarbeiter seien durch die Behandlung, die ihnen von General Simon und Denvigne zuteil geworden sei, äußerst erregt. Sie haben erklärt, daß sie niemals wieder zu persönlichen Verhandlungen mit den französischen Besatzungsbehörden erscheinen werden. Es sei noch nicht klar, wer in den nächsten Tagen die Bergarbeiterlöhne (2,4 Milliarden für den Tag) bezahlen werde. Die Lebensmittel seien bereits im Preis um die Hälfte gestiegen, seit die Franzosen im Lande seien. Der Präsident ersucht, künftig jede Beitreibung von Lebensmitteln im besetzten Rhein- und Ruhrgebiet zu unterlassen und warnt, das Ruhrgebiet vom Reich abzuschnüren; die Errichtung einer Zollinie werde eine völlige Verwirrung und Störung der Verkehrsmittel zur Folge haben.

In vergangener Nacht wurde eine große Zahl von Rheinschleppkähnen und leeren Eisenbahnwagen als „Sanktion" beschlagnahmt.

Die Versorgung mit Lebensmitteln

Berlin, 18. Jan. In der gestrigen Besprechung mit den Gewerkschaftsvertretern betonte Reichsernährungsminister Dr. Luther, die Lage sei ernst, aber nicht bedrohlich. Die Brotversorgung dürfte bis Ende Juni oder Mitte Juli gesichert sein. Kartoffeln seien genügend vorhanden; der Fleischverbrauch sei bedenklich gesunken, doch werde eine stärkere Einfuhr von Gefrierfleisch vorbereitet. Die Zwangswirtschaft wieder einzuführen, sei unmöglich, dagegen soll durch Verordnungen übermäßige Verwendung von Mehl zu Kuchen usw. sowie der Fleischverbrauch in Gasthäusern eingeschränkt worden. Gegen Luxuslokale werde scharf vorgegangen werden.

Die Helden von Bochum

Berlin, 18. Jan. Der französische Oberst Houillon, der am Bahnhof in Bochum auf die Zivilbevölkerung das siegreiche Maschinengewehrfeuer richten ließ, ist seines Postens

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

enthoben worden. Auch das ruhmbedeckte Regiment Jou durch ein anderes ersetzt werden. — Die Reichsregierung wird bei der französischen Regierung gegen das Verhalten der Truppen feierlichen Protest erheben.

Fragen an Poincaré

London, 18. Jan. „Daily Chronicle" schreibt: Welches von den zivilisierten Völkern anerkannte Gesetz wollen die Franzosen anführen, um ihr Vorgehen gegen Privatbesitz und Privatpersonen im Ruhrgebiet zu begründen? Welche Befugnis haben die französischen Militärbehörden, Privatpersonen zu verhaften und das Eigentum deutscher Bürger mit Beschlag zu belegen? Die Zeiten sind vorüber, wo eine zivilisierte Regierung aus einem reichen Mann Reichtümer mit dem Revolver herauspressen kann. Das Blatt hofft, daß die Franzosen die guten Dienste Englands annehmen und sich zurückziehen werden. — Der diplomatische Berichterstatter des Blatts schreibt: Frankreich will die dauernde Zerstückelung und Schwächung Deutschlands, die Lostrennung des Rheinlands und des Ruhrgebiets und damit die industrielle Vorherrschaft in Europa — das heißt: **die unmittelbare Herausforderung der industriellen Stellung Englands.** Ohne die deutsche Mitwirkung ist der Eisenreichtum Frankreichs wertlos; diese Mitwirkung will Frankreich jetzt erzwingen.

Der „Outlook" (Ausblick), eine der gelesensten Zeitschriften Englands, die der konservativen Richtung angehört, schreibt in ihrer letzten Nummer: „Noch ein Jahr oder nur ein halbes Jahr der heutigen französischen Politik, und die Welt wird sich einem englisch-amerikanisch-deutschen Block gegenübersehen, womit die Tage Frankreichs als einer Großmacht gezählt sein werden. Diese Dinge sind in Washington und in London klar."

Teilnahme der Oesterreicher

Wien, 18. Jan. Regierung bezw. Landtage von Ober- und Niederösterreich, Salzburg und Tirol, sowie der Gemeinderat von Klagenfurt (Kärnten) haben der Reichsregierung und dem Reichstag ihre Teilnahme an der Vergewaltigung durch Frankreich ausgesprochen.

Neue Nachrichten

Widerspruch der Reichsregierung gegen Fortführung der Saargebietsbesetzung

Berlin, 18. Jan. Die Reichsregierung hat erneut beim Völkerbund gegen die jetzt noch andauernde Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet Widerspruch erhoben. Das Gebiet sei Abstimmungsgebiet mit selbständiger Verwaltung. Mit dem Gedanken des Abstimmungsgebiets sei es unvereinbar, Truppen einer Macht, die bei der Abstimmung über den endgültigen Verbleib in Wettbewerb treten, mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut werden, die ausschließlich Sache der Regierungskommission sei. Frankreich habe nach dem Vertrag wohl das Recht, die Gruben des Saargebiets auszubeuten, es sei aber nicht seine Sache, sie militärisch zu schützen. Nach dem Vertrag sei die Ordnung vielmehr örtlichen Gendarmen zu übertragen. Wenn der Reichsregierung die Aufrechterhaltung in dem schwierigen Gebiet der 50-Kilometerzone ohne Reichswehr nur mit Gendarmerie auferlegt sei, so sei das kein Grund, die Regierungskommission des Verbands von einer ähnlichen Bestimmung für das Saargebiet zu befreien. Die Ersetzung der französischen Truppen durch eine nach dem Vertrag allein zulässige Gendarmerie erscheine der Reichsregierung, nachdem der Friedensvertrag 3 Jahre in Kraft sei, als eine der dringendsten Aufgaben.

Wohlverdiente Abfuhr

Stettin, 18. Jan. Wie die „Ostsee-Zeitung" meldet, hatte die Stettiner Ueberwachungs-Kommission für den kommenden Donnerstag eine neue Besichtigung des Hauptversorgungsamts und des Versorgungsamts Stettin angesetzt. Auf die Benachrichtigung davon hat der Direktor des Hauptversorgungsamts folgende Antwort erteilt: Da ich ohne andere Anweisungen des Ministeriums den Standpunkt vertrete, daß durch die Gewaltmaßnahmen der Franzosen im Westen das Diktat von Versailles beiseite geschoben worden ist, entfällt für mich auch die Grundlage für die Tätigkeit der Kommission. Ich kann daher zurzeit die für den 18. Januar beabsichtigte Besichtigung im Amt oder einer der mir unterstellten Aemter nicht gestatten.

Vermiedener Streik

Halle, 18. Jan. Vor dem Schlichtungsausschuß kam eine Einigung in der mitteldeutschen Metallindustrie zustande. Der Streik ist damit abgewendet.

Seuchen

Athen, 18. Jan. Auf einem von Kleinasien eingetroffenen Dampfer sind fast alle 1600 Auswanderer an Bord an Typhus, Pocken und Cholera erkrankt. Während der Ueberfahrt sind 35 Personen gestorben, die im Meer versenkt wurden. Im Hafen von Piräus starben weitere 25. Die Regierung ordnete ihre Verbrennung in den Heizkesseln des Dampfers an. Den Ueberlebenden wurde vorläufig die Landung verboten.

Württemberg

Stuttgart, 18. Jan. Ernste finanzielle Lage Württembergs. Im Finanzausschuß machte Finanzminister Dr. Schall Mitteilung über die derzeitige Finanzlage des württembergischen Staates. Nach den neuesten Schätzungen wird der Abmangel des Staats im Jahr 1922 voraussichtlich 4410 Millionen Mark, also rund 4½ Milliarden Mark betragen. Im Entwurf war der Abmangel auf 772 Millionen Mark angenommen worden. Er hat sich also in der Zeit vom April bis heute um beinahe 4 Milliarden vergrößert. Der Finanzminister richtete bei diesem Anlaß an den Landtag und seinen Finanzausschuß die dringende und ernste Bitte, in der ganzen Finanzgebarung des Landtags auf diese geradezu trostlose Finanzlage Rücksicht zu nehmen. Dabei sei unter den Einnahmen schon ein 80proz. Anteil des Reichs an den Gehältern berücksichtigt, ebenso sämtliche Anteile an Reichssteuern und die Landessteuereinnahmen. Nach neuesten Nachrichten beabsichtigt das Reich, mit Wirkung vom 1. April ds. Js. an nur noch 75 Prozent an den Beamtenbesoldungen zu leisten. Unter diesen Umständen müßten alle über den Voranschlag der Regierung hinausgehenden Wünsche unbedingt zurückgestellt werden. Darüber hinaus müsse ein Abbau des Beamtenapparats eintreten, da die Bezahlung künftig nicht mehr möglich sei.

Ohne die erst für den Monat Januar im Finanzausschuß beschlossene weitere Erhöhung der Beamtenbezüge wird sich der Personalaufwand des Staats für das Rechnungsjahr 1922 auf 13 800 Millionen Mk., der Sachaufwand auf mindestens 3500 Millionen Mk. belaufen, zusammen 13 300 Millionen Mk. An ordentlichen Einnahmen werden zur Deckung dieses Bedarfs nach den neuesten Schätzungen nur zur Verfügung stehen: Verwaltungseinnahmen 500 Millionen Mk., Steuererträge 2700 Millionen Mk., Ueberschüsse des Staatsvermögens 700 Millionen Mk. und Reichszuschüsse zu den Beamtenbezügen ungefähr 9000 Millionen Mk., zus. 12 900 Millionen Mk.

Nach einer Regierungsvorlage soll das Notgesetz vom 27. Juni 1922 bis 31. März 1923 verlängert werden. Die Vorauszahlungen an Grund-, Gebäude- u. Gewerbesteuer sollen wegen der Geldentwertung auf das Vierfache der vorjährigen Steuer bemessen und etwaige Nebenzahlungen auf 1923 verrechnet werden. Der Ausgabenbetrag für Bekleidung der Landjäger wurde von 2.7 auf 10 Millionen Mk. erhöht.

Stuttgart, 18. Jan. Die Paketbestellung. Gewerbe, Handel und Industrie in Württemberg werden beim Reichspostminister gegen die Einführung des Paketpostbestellgelds und dagegen, daß die Abholung der Pakete bei der Post durch die Empfänger in Württemberg allein nicht mehr zulässig sein soll, weil den Postanstalten der nötige Raum mangle, Widerspruch erheben.

Württ. Bildstelle. Auf 1. Januar 1923 wurde die württ. Bildstelle m. b. H. mit dem Sitz in Stuttgart errichtet, in der die staatliche Lichtbildstelle beim Schulmuseum und die bisherige Bildstelle des Vereins zur Förderung der Volksbildung vereinigt sind. Besondere Pflege soll die Heimatkunde finden durch Anlegung eines schwäbischen Bilderarchivs, Veranstaltung von geeigneten Lichtbildervorträgen in Schulen usw.

Stuttgart, 18. Jan. Gegen die Lustbarkeiten. Die Abgg. Frau Kloß, Dr. Beißwänger und Dr. Schott haben im Landtag eine Anfrage betr. Verbot der öffentlichen Lustbarkeiten und der privaten Faschingsunterhaltungen in Württemberg eingebracht.

Bartenbach, OA. Göppingen, 18. Jan. Eine Schafherde von den Franzosen weggenommen. Von einem argen Mißgeschick wurde der Bauer Langbein hier heimgesucht. Von seiner in der Südpfalz weilenden Schafherde liefen 62 Stück über die französische Grenze. Die Franzosen weigern sich nun, diese Tiere wieder herauszugeben. Alle Vorstellungen sind bis jetzt ergebnislos verlaufen.

Stuttgart, 18. Jan. Schon wieder eine Fleischpreiserhöhung. Da der Donnerstag-Schlachtviehmarkt namentlich seitens der auswärtigen Händler wiederum eine erhebliche Steigerung der Viehpreise brachte, ist auch eine abermalige Fleischpreiserhöhung nötig geworden. Die Stuttgarter Metzger-Innung hat im Einvernehmen mit der Städt. Preisprüfungsstelle ab Freitag folgende Fleischpreise festgesetzt: Ochsen- u. Rindfleisch 1. Sorte 1280 M (bisher 1160 M), 2. Sorte 1120—1160 M, Kuhfleisch 1. Sorte 900—960 (760 bis 820) M, 2. Sorte 680—740 M, Kalbfleisch wie bisher 1100 bis 1140 M, Schweinefleisch 1600 (1300) M, Hammelfleisch 1160—1180 (960—980) M), Schaffleisch 980—1040 (850—870) M, je pro Pfd.

Neue Gas- und Strompreise. Gas- und Elektrizitätswerk haben beim Gemeinderat beantragt, den Gaspreis ab 1. Januar von bisher 110 Mk. für den Kubikmeter auf 170 Mk., den Strompreis für Licht Tarif I für Läden und Büroräume von 250 auf 370 Mk. pro Kilowattstunde, Tarif III für Wohnungen von 170 auf 250 Mk. zu erhöhen. Der Gaspreis beträgt nun das 1231fache, der Strompreis das 1000fache der Vorkriegspreise.

Verhaftung eines Dollardiebs. Die Kriminalpolizei verhaftete einen Stuttgarter Postbeamten, der wahrscheinlich zu den berüchtigten Auslandsbrief-Dieben gehört. Er war schon vor 14 Tagen in Haft genommen, wurde aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Anlaß zu seiner endgültigen Verhaftung hat der von ihm gemachte Versuch gegeben, bei einer Großbank unter falschem Namen 1900 Dollar einzuwechseln, was einem Wert von über 40 Millionen deutschen Papiermark entspricht.

Besigheim, 18. Jan. Leichenländung. Zwischen Hessigheim und Bietigheim wurde aus dem Neckar eine männliche Leiche geländet. Diese wies eine große Kopfwunde auf und dürfte schon 2—3 Wochen im Wasser gelegen sein.

Heilbronn, 18. Jan. Hohe Pachtpreise. Bei der Verpachtung der sog. Pfarrgüter in Schluchtern wurden für eine 8 Ar große Wiese 3 Ztr. Weizen geboten. Im ganzen wurden für 535 Ar 89,73 Ztr. Weizen erlöst, durchschnittlich 16¾ Pfund für das Ar.

Geislingen a. St., 18. Jan. Austritt. Der sozialdem. Gemeinderat Fritz Banzhaf ist aus der Partei ausgetreten. Er ist Mitglied der nationalsozialistischen Partei geworden.

Schramberg, 18. Jan. Neuer Verein. Hier wurde ein Verein der Wohnungsuchenden gegründet, dem sofort 86 Mitglieder beitraten. Der Verein beabsichtigt, durch Leistung eines sehr hohen Beitrags der Mitglieder selbst die Schaffung von Wohnungen zu erstreben, da angesichts der Besetzung des Ruhrgebiets die Beschaffung von Wohnungen aus Reichs- und Landesmitteln fast aussichtslos geworden ist.

Tuttlingen, 18. Jan. Vermißt. Seit Samstag nacht wird die 19 Jahre alte Tochter des Schreinermeisters Montigel vermißt.

*

Fabian und Sebastian. Der Tag des hl. Sebastian (20. Januar) verdankt seine Popularität einer alten Bauernregel: „Zu Fabian, Sebastian soll der Saft in die Bäume gahn". Natürlich ist dies nichts als ein alter Spruch, denn es kommt ganz aufs Wetter an, ob Saft in die Bäume steigt oder nicht.

Paris, 18. Jan. Das Abendblatt „Paris" meldet, Finanzminister de Lasteyrie werde zurücktreten, wenn die Kammer die durchschnittliche Erhöhung der Steuern um 20 Prozent nicht bewilligen würde.

Ueber Vitamine

In der Vorkriegszeit hat man in Deutschland nur ganz selten von Nährschäden, wie insbesondere Skorbut und ähnlichen Krankheiten, gehört. Leider treten diese Krankheiten jetzt auch bei uns und zwar in erheblichem Umfang auf, so daß es notwendig ist, sich über die Krankheiten selbst und die in Frage kommenden Vorbeugungsmittel zu unterrichten. Die Forschungen haben ergeben, daß diese Krankheiten nur dann entstehen, wenn der Nahrung ganz bestimmte Stoffe fehlen, die aber nicht zu den gewöhnlichen Nährstoffen, wie Eiweiß,

---

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

31. (Nachdruck verboten.)

Ein Wink nach der Tür machte das Wort noch deutlicher, und wie ein Taumelnder verließ Wildl die Amtsstube, um vom Gerichtsdiener seine Sachen in Empfang zu nehmen. Er wußte kaum wie ihm geschah, als dieser ihm nun seine Kleider statt der Gefängnistracht einhändigte. Nur die Joppe, woran der losgerissene Knopf fehlte, blieb mit diesem in den Händen des Gerichtes zurück.

„Die Joppe bleibt schon da; man weiß nicht, ob man sie nicht wieder braucht," sagte der Gerichtsdiener höhnisch, denn es machte ihm immer Verdruß, wenn ein Angeschuldigter, den er einmal in seine Hand bekommen, wieder losgelassen werden mußte. „Ich habe schon vorgesorgt und eine andere Jacke für Euch holen lassen."

Noch wie betäubt, trat Wildl durch das vom Gerichtsdiener geöffnete Tor des Gefängnisses in's Freie, und die kalte Oktoberluft, welche ihm ein Gewirbel von Schneeflocken entgegentrieb, weckte ihn zur völligen Besinnung.

Der Weg nach dem Dorfe und seiner Heimat betrug nur wenige Stunden und war in kurzer Zeit zurückgelegt. Freude und Verlangen trieben den Befreiten vorwärts, etwa wie einen Vogel, der, dem Käfig entronnen dem Walde zustrebt und fast noch ungläubig die Schwingen prüft, ob sie in der langen Rast die alte Flugkraft nicht verloren haben. Durch das lange Sitzen des Gehens entwöhnt, schienen die Füße ihn nicht mehr tragen zu wollen; einigemale mußte er anhalten und aus tiefster Brust aufatmen, als wollte er Kerkerluft und Kerkergedanken von sich stoßen und den Hauch der neuen Freiheit einziehen. Und welche Gedanken, welche Vorsätze, welche Gefühle des Glücks zogen damit in seine Seele! Wie wollte er das Andenken des unglücklichen Vaters ehren und zeigen, wie sehr man ihm Unrecht getan mit dem Verdacht! Er wollte aus dem Himmelmoos einen Musterhof machen, daß alle Welt erkennen sollte, daß er auch hierin der tüchtige Erbe eines tüchtigen Vaters geworden. Der Mittelpunkt all' seiner Hoffnungen aber war der geträumte künftige Haushalt, war eine weibliche Gestalt, die in demselben schaltete und waltete. Diese glückliche und zufriedene Häuslichkeit sollte die Leute vollends beruhigen und dem Gestorbenen, wenn er vom Himmel herunter zu schauen vermöge, beweisen, wie sehr er Unrecht getan, sich seinem Vorhaben zu widersetzen. Allmählich hatte Wildl sich so ganz in diese Bilder hineingedacht, daß sie ihm als Wirklichkeit erschienen. Die düstern Gebilde des Kerkers waren mit der Kerkerluft vollends von seiner Seele gewichen, wie Talnebel vor der steigenden Sonn, und freudig strömte ihm das Blut zum Herzen als er die letzte kleine Anhöhe erreicht hatte, von welcher in der Ferne der Kirchturm seines Dorfes und seitwärts das überschneite Dach der Heimat zum ersten Male zu erblicken waren. Unwillkürlich blieb er stehen, schwang den Hut über dem Kopf und stieß einen gellenden Juhschrei aus, wie ein Bergschütze, der einen steilen Gemsgrath erstiegen.

Noch rascheren Schrittes eilte er die Anhöhe hinab, gegen das Dorf zu, über dessen Dächer graue Rauchsäulen aufstiegen und verkündeten, daß man dort mit den Vorbereitungen zum Mittagessen beschäftigt sei; zugleich tönte vom Turme das bekannte Glockengeläute, welches den Mittag ankündigte. Der gewohnte Anblick und die freundlichen Klänge drangen, weil lange entbehrt, ihm um so erweichender an's Herz; er sehnte sich nach dem Wiedersehen und spielte mit dem Gedanken, wer von seinen Bekannten oder Genossen es wohl sein würde, der ihm zuerst begegnen würde. Er lachte vor sich hin, als er in einiger Entfernung eine Anzahl von Kindern bemerkte, die, auswärtigen Ortschaften oder Einzelhöfen angehörend, eben aus der Schule kamen und schreiend, scherzend und mit Schneebällen werfend, eilten, um das väterliche Haus und den gedeckten Tisch noch zur rechten Zeit zu erreichen. Jauchzend kam der Schwarm heran und war noch wenige Schritte entfernt, als die Kinder, plötzlich verstummend, anhielten, wie wenn ihnen etwas Entsetzliches in den Weg getreten wäre. Beide Teile standen sich so lange zweifelnd gegenüber, wie das Auge Zeit braucht, sich zu öffnen und zu schließen; dann brachen die Kinder abermals in noch lauteres Geschrei aus und stäubten wie eine Schar wilden Geflügels, das der Jäger aufgescheucht hat, in der Richtung eines Seitenpfades auseinander, der, halb verschneit, wieder in's Dorf zurückführte. Die meisten Kinder stießen bloß unbestimmte Laute des Schreckens aus; nur einer der Aelteren schrie während des Davonlaufens mit lauter Stimme: „Lauft, Buben! Lauft, was Ihr könnt! Das ist der Himmelmooser Wildl, der seinen Vater umgebracht hat."

Wildl wußte nicht, wie ihm geschah, als er das Entsetzen sah, das er den Kindern einflößte. In der ersten Aufwallung wollte er den Buben nach, um sie zu züchtigen, aber er fand die Kraft nicht dazu. Die Verstimmung währte indes nicht lange; er überredete sich bald selbst, daß es nur Kinder gewesen, welche die Verhältnisse nicht zu beurteilen vermochten und bald anders denken würden, wenn die Eltern durch ihr Betragen bewiesen, daß die entsetzliche Beschuldigung, die sie ausgesprochen, nichts mehr sei als leeres Gerede. Er sah von weitem, wie die Kinder im großen Bogen sich wieder der Straße näherten, und schritt dem Dorfe zu, dessen erstes Haus, ein Wirtshaus, ihn gastlich und um so mehr anzog, als es ihm von den Jahren seines Dorfaufenthalts wohl vertraut war. Wie ein vom Platzregen überraschter Vogel die Wassertropfen, suchte er den Eindruck der Kinderbegegnung abzuschütteln, drückte den Hut fester in die Stirn und murrte vor sich hin: „Dumme Buben! Was verstehen die davon? Der Hund des Gerichtsdiener ist gescheiter als sie; er hat mir die Hand geleckt."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Fett, Kohlehydrate und Salze, zu rechnen sind. Wenn die neuentdeckten Stoffe in der menschlichen Nahrung längere Zeit vollständig fehlen, so können die genannten Krankheiten sogar zum Tode führen. Man kann sie darum mit Recht „Lebensstoffe" nennen, und da man bei der Forschung zuerst stickstoffhaltige Verbindungen fand, so gab man ihnen den Namen Vitamine, der aus dem lateinischen Wort „Vita" für Leben und der chemischen Bezeichnung „Amine" für stickstoffhaltige Körper gebildet worden ist. Später hat sich allerdings herausgestellt, daß es auch Stoffe gibt, die eine ähnliche Wirkung besitzen, aber keinen Stickstoff enthalten. Die Bezeichnung Vitame paßt hiernach für die Gesamtheit dieser Stoffe nicht recht. Man hat deshalb vorgeschlagen, sie „Ergänzungsstoffe" zu nennen, weil sie die menschliche Nahrung, auch wenn sie genügende Mengen der genannten vier Nährstoffklassen in richtiger Zusammensetzung enthält, erst zu einer Vollnahrung machen, bei der sich der Mensch wohl fühlt, gesund bleibt und in jungen Jahren auch in normaler Weise wächst.

Die Vitamine finden sich in fast allen Naturerzeugnissen vor. Bei den Pflanzen sind sie hauptsächlich in den grünen Teilen, Früchten und Samen enthalten. Sie sind in den einzelnen Pflanzenteilen nicht gleichmäßig aufgespeichert, sondern finden sich hauptsächlich an den Stellen vor, die für das Leben der Pflanze am wertvollsten sind. So sind die Pflanzenkeimlinge besonders reich an Vitaminen. Die Unkenntnis über die ungleichmäßige Lagerung der Vitamine hat beispielsweise beim Reis das Entstehen von Volksseuchen verursacht. In dem Reiskorn liegen die Vitamine direkt unter der Schale, und da man aus technischen Gründen eine Entfernung der Schale durch Polieren verlangt, so werden hiermit auch die Vitamine entfernt. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß bei fast ausschließlicher Ernährung mit poliertem Reis, wie dies in verschiedenen heißen Ländern der Fall ist, Nährschäden auftreten mußten. Man hat dieser Krankheit, die in der Hauptsache in Abmagerung und Lähmungserscheinungen besteht, den Namen Beriberi gegeben. Sie verschwinden sofort wieder, wenn die Kranken mit unpoliertem Reis ernährt werden, der die lebensnötigen Vitamine enthält. Die tierischen Nahrungsmittel, Fleisch, Milch und die aus ihnen gewonnenen Erzeugnisse, wie Butter, sind vitaminreich. Das Gleiche ist natürlich auch hinsichtlich der tierischen Keimlinge der Fall. So sitzt bei den Eiern die Hauptmenge der Vitamine in den Eidottern. Unter den Fleischsorten zeichnen sich besonders Gehirn, Herz, Niere und Leber durch ihren Vitaminreichtum aus.

Die Vitamine sind im allgemeinen empfindlich gegen Ueberhitzung und gehen deshalb zugrunde, wenn sie längere Zeit der Kochtemperatur ausgesetzt werden. Daher sind die Konserven, die zwecks Sterilisation längere Zeit erhitzt werden müssen, meist vitaarm. Dagegen vertragen die Vitamine eine Kochdauer, wie sie zur Herstellung der gewöhnlichen Nahrungsmittel benötigt wird, verhältnismäßig gut. So enthalten gekochtes Fleisch und gekochte Kartoffeln noch bedeutende Mengen Vitamine. Das gleiche ist der Fall, wenn die Nahrung gebacken wird. Bei dem Backen dringt die Hitze nur allmählich in das Gebäck ein, und die Vitamine werden hierdurch geschont.

Die neueren Untersuchungen haben nun ergeben, daß die Vitamine besonders reichlich in der Hefe enthalten sind. Der bekannte Forscher C. A. Cooper hat die Hefe mit anderen vitaminreichen Nahrungsmitteln verglichen und festgestellt, daß die Hefe beispielsweise die stärkste Wirkung gegen die Beriberikrankheit besitzt und daß durch den Genuß von Hefe sowohl die Abmagerung als auch die Lähmungserscheinungen behoben werden.

Die Ergebnisse seiner Versuche sind in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellt:

	Gewichtsverlust verhindern	Lähmungserscheinungen verhindern
Preßhefe	2,5 g	2,5 g
Eigelb	10,0 „	3,0 „
Gerste ungeschält	7,5 „	3,7 „
Gerste geschält	10,0 „	5,0 „
Rinderherz	5,0 „	5,0 „
Schafhirn	3—6,0 „	12,0 „
Linsen	30,0 „	15,0 „
Rindfleisch mager	20,0 „	20,0 „

Das heißt also, um Gewichtsverlust oder Lähmungserscheinungen zu verhindern, braucht man von Hefe jeweils 2,5 Gramm, von magerem Rindfleisch jeweils 20 Gramm. die Preßhefe hat sonach die achtfache Wirkung im Vergleich zum Rindfleisch.

In der Vorkriegszeit standen der Bevölkerung alle Nahrungsmittel in hinreichender Menge zur Verfügung, und für die erfahrene Hausfrau bedurfte es keiner großen Ueberlegung, um in den Wochenspeisezettel die nötige Abwechslung zu bringen. Auf diese Weise waren in der Nahrung immer genügende Mengen Vitamine vorhanden, und die Folge hiervon war, daß sich alle Familienmitglieder wohl befanden und vor allem gesund blieben. In der Gegenwart können sich aber große Bevölkerungsschichten infolge der Teuerung keine abwechslungsreiche Kost mehr leisten. Die Nahrung wird notgezwungen einseitig, und die Folge hiervon sind Gesundheitsstörungen mannigfacher Art, die durch Vitaminmangel entstehen.

Die schwierige Ernährungslage zwingt die Hausfrau, auf diese Verhältnisse Rücksicht zu nehmen und sich die Resultate der Forschung zunutze zu machen. Da die Hefe in bezug auf ihren Vitamingehalt an erster Stelle steht, so kann ihre Verwendung zur Verhütung von Nährschäden vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht warm genug empfohlen werden, um so mehr, da schon reichhaltige Erfahrungen auch bei Massenspeisungen vorliegen. Die Quäker haben beispielsweise, abgesehen von der Herstellung von Hefemehlspeisen, vielfach Hefe mit gutem Erfolge zur Herstellung von Suppen und sonstigen Gerichten mit verwendet. Da Hefe leicht erhältlich ist und ihre Verwendung die Herstellung einer großen Anzahl Gerichte ermöglicht, wodurch eine einseitige Ernährung vermieden wird, so ist es vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen, wenn die Vorteile bei der Verwendung von Hefe in weiten Kreisen bekannt werden.

Allerlei

Tarifgemeinschaft zwischen Reichsbahn und Straßenbahn? Reichsverkehrsminister Gröner hat, wie verlautet, den Staatssekretär Stieler beauftragt, die Frage zu untersuchen, ob und in welcher Form eine Betriebs- und Tarifgemeinschaft der staatlichen Stadtbahn mit der städtischen Straßenbahn möglich sei. Auf diese Weise hofft man noch den Zusammenbruch der Straßenbahn, die ihren Tarif soeben auf 100 Mark für die kleinste Fahrt erhöht hat, wenn nicht abwenden, so doch einige Zeit aufhalten zu können. Von fachmännischer Seite wird gewarnt, auf die Vereinigung Hoffnungen zu setzen. Die Straßenbahnen können nur gesunden, wenn die Arbeitszeit wieder um eine Stunde verlängert und der Betrieb von einer Privatgesellschaft geleitet werde, da die städtische Betriebsführung sich als umständlich und kostspielig erwiesen habe.

Der 63. deutsche Katholikentag wird Ende August ds. Js. in Köln stattfinden.

Eine kostbare Handschrift wurde im Pfarrarchiv in Raisting (Oberbayern) entdeckt. Bei Forschungen über die Mundarten Bayerns fand Bruno Schweizer das Doppelblatt einer mittelhochdeutschen Handschrift, das als Einband des 300 Jahre alten Grundbuchs der Pfarrei verwendet war. Die Schrift ist in schöner, ebenmäßiger Fraktur zweispaltig auf starkes Pergament geschrieben und das Bruchstück einer Predigt des bekannten Minoritenbruders Berthold von Regensburg über die vier Stricke des Teufels. Berthold hat 1250—1270 alle deutschen Gaue predigend durchwandert. Die Handschrift dürfte aus den kulturgeschichtlich berühmten Klöstern der Gegend Diessen am Ammersee oder Wessebrunn stammen.

Um die Herrschaft Düppel-Dreilinden bei Berlin, ausgedehnte Forst- und Landflächen im Wert von mehreren hundert Millionen Mark, ist vom Prinzen Friedrich Leopold von Preußen ein langwieriger Prozeß gegen die neue Regierung in Preußen geführt worden. Das preußische Finanzministerium hatte die Herrschaft als Staatsbesitz erklärt. Das Kammergericht hat aber das Eigentumsrecht dem Prinzen in vollem Umfang zuerkannt und das Ministerium zur Tragung der Prozeßkosten verurteilt.

Kostenlose Totenbestattung beabsichtigt die sächsische Regierung durch Gesetz in allen Gemeinden Sachsens einzuführen. Bei rund 70 000 Sterbefällen jährlich in Sachsen und einem Durchschnittsbetrag von etwa 80 000 ℳ für eine Beerdigung würden sich die Staatskosten auf über 5½ Milliarden Mark belaufen.

Eine russische Messe für Deutschland. In der russisch-orthodoxen Kirche in Dresden wurde am Trauersonntag, der mit dem Neujahrstag der alten russischen Kirche zusammenfiel, eine dreiviertelstündige Messe zum Heil Deutschlands und für dauernden Frieden abgehalten.

Der gregorianische Kalender soll vom 1. März ab nun auch in Griechenland eingeführt werden. Dort galt seither noch der russische Kalender.

Ein netter Professor. Der Volksbildungsverein in Birmasens (Pfalz) hatte den Professor Dr. Stettich von der Humboldtakademie in — Berlin natürlich — zu einem Vortrag kommen lassen. Der Herr Professor fing an, vorzulesen, wie greuelhaft Frankreich im Krieg von den Deutschen verwüstet worden sei; die dafür von Frankreich verlangten Entschädigungssummen seien nicht zu hoch, die Deutschen könnten sie gut bezahlen, wenn sie nur wollten . . . Weiter kam der Herr Professor nicht. Die etwa 100 Zuhörer wurden immer unruhiger und endlich verlangten sie mit lauten Rufen, daß er aufhöre. Ein Urpfälzer rief die Worte des Mundartdichters Paul Münch: „Dem gehört es Kreiz verbohlt, so lang, bis ihn der Deiwel holt." — Darauf wollte es der Herr Professor aber doch nicht ankommen lassen, sondern er packte eiligst ein und verzichtete auch auf den zweiten Vortrag, den er am andern Tag im Verein halten sollte.

Die städtischen Güter von Berlin, die einen sehr großen Umfang haben, hatten bisher jährlich hohe Zuschüsse beansprucht, solange sie in rein städtischer Verwaltung waren. Nun ist eine Gesellschaft m. b. H. unter Beteiligung der Stadt gegründet worden, der die Bewirtschaftung auf eigene Rechnung übergeben wurde. Jedes einzelne Gut wird künftig durch einen Verwalter oder Oberinspektor selbständig verwaltet und hat jährlich eine nach der Größe bestimmte Menge Roggen, mindestens 600 Zentner, an die Gesellschaft abzuliefern. Der neue Direktor Dr. Ruths rechnet mit einem Ueberschuß von 300 Millionen Mark statt der Zuschüsse.

Brotpreis und Kohle. Das städtische Ernährungsamt Berlin hat wegen der Steigerung des Kohlenpreises um 67,6 Prozent den Preis für das Kartenbrot (1900 Gramm) auf 582 Mark erhöht.

Dreifaches Todesurteil. Wegen Ermordung des Landwirts Bösch in Vöhringen an der Iller wurden der Taglöhner Albert Strobel, der Fabrikarbeiter Josef Daumer und der Schuhmacher Anton Krämer zum Tod verurteilt. Die Frau des Krämer erhielt 4 Jahre Gefängnis.

Zeichen der Zeit. In Braunsberg (Ostpr.) ist von der katholischen Gemeinde eine Tabernakelwache eingerichtet worden. Abwechselnd halten Männer und Jünglinge in den Kirchen Wache, um die kirchlichen Geräte vor Dieben zu schützen.

Es kommt alles an die Sonnen. Bei der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Berlin wegen Ermordung des Teppichhändlers Neisser kam es u. a. an den Tag, daß einer der in die Mordsache verwickelten namens Löwy an dem Diebstahl in einem Berliner Pensionat beteiligt ist, bei dem Werte von 50 Millionen Mark gestohlen wurden.

Schiffsunfall. Bei einem Zusammenstoß mit einem belgischen Fischdampfer auf der Schelde bei Antwerpen ist der deutsche Dampfer „Aleppo" der Deutschen Levantelinie gesunken.

Brand. Auf dem Rittergut Warnons in der Westpriegnitz (Brandenburg) ist ein großer Schafstall abgebrannt, wobei über 600 Schafe umkamen. Wegen Brandstiftung wurden ein Mann und eine Frau verhaftet.

ep. Religionsunterricht in den nordamerikanischen Staatsschulen. Nach der „Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung" bestehen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebhafte Bestrebungen, in den Staatsschulen biblischen Unterricht einzuführen. Völlig ausgeschlossen aus allen Schulen ist die Bibel zurzeit noch in 8 Staaten; 35 andere erlauben das Bibellesen an den staatlichen Anstalten aller Grade; es darf sich aber daran keinerlei konfessionell bestimmte Erläuterung anschließen. Tägliches Bibellesen, meist als kurze Schulandacht, erfolgt verordnungsgemäß in 4 Staaten; Maine wird demnächst gesetzlich die gleiche Maßnahme festlegen.

Eine Flugverkehrslinie durch die Sahara. Wie aus Paris gemeldet wird, ist es kürzlich gelungen, die Sahara im Kraftwagen zu durchqueren; eine französische Expedition ist auf Citroën-Raupenschleppern wohlbehalten in Timbuktu eingetroffen. Damit nimmt ein alter Plan, die Sahara durch eine Flugverkehrslinie zu erschließen an Möglichkeit zu. Die

---

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

32. (Nachdruck verboten.)

Wildel vollendete nicht, denn das Gasthaus war erreicht, aus welchem ihm die Laute eifrigen Gesprächs, zeitweise mit lautem Lachen untermischt, wie grüßend entgegentönten. Es war allerdings nicht um die Zeit, zu welcher die Dorfbewohner sich daselbst einzufinden pflegen, aber die Bauern hatten heute eine Beratung wegen eines Weges zu pflegen, den das Landgericht gebaut haben und gegen welchen man sich sträuben wollte. Deshalb war die Stunde nach dem Mittagsessen zur Zusammenkunft gewählt worden, und an ein paar zusammengeschobenen Tischen saßen die Berater hinter ihren Krügen bedächtig beisammen, während in einem Vorderstübchen ein paar jüngere Bursche sich aufhielten, deren Aussehen verriet, daß sie zu jener Art von Stamm- und Wandergästen gehörten, die selten in einem Wirtshause fehlen und die man gewöhnlich Tagdiebe nennt, wenn sie noch nicht völlig zu Lumpen und Verbrechern geworden sind. Sie hatten eine Zither vor sich auf dem Tisch, auf der sie herumklimperten, unbekümmert um die wichtigen Gespräche der Bauern, die sich ihrerseits auch nicht daran stießen, wenn hie und da Zither und Gesang etwas laut wurden, und besonders die Kellnerin, eine derbe, lebfrische Dirne mit roten Backen und Lippen und ein paar übermütigen Haselnußaugen, mit unverhaltener Stimme Schnaderhüpfeln sang.

Einer der Burschen war Fazi, der Maurer. Er trug eine hellblaue Soldatenjacke, von welcher der Kragen als militärisches Abzeichen losgetrennt war; er mochte dem Krug bereits wacker zugesprochen haben, denn er war ausgelassen lustig und schon der Grenze nahe, wo die Erregung des Trunks in Betäubung überzugehen anfängt.

Wildl war eingetreten und hatte mit leichtem Gruße an einem leeren Tische in der Nähe des Ofens Platz genommen. Mit seinem Eintreten war es, als ob das rauschende Wasser an einem Mühlwehr gestellt worden wäre; das Gesumm der Stimmen verstummte wie auf Befehl oder Verabredung, und augenblicklich wurde es in der Stube so still, daß man den Perpendikel der großen Standuhr hörte, der gleich und unabänderlich fortging, wie der hörbar gewordene Pulsschlag der Zeit.

Wildl war es zu Mute, als ob ihm das Herz stille stehen wollte; er vermochte kaum der Kellnerin Antwort zu geben, die kurz nach seinem Begehren fragte, und ward es nicht gewahr, daß sie Krug und Brot abgewendet und flüchtig vor ihn hinstellend, es nicht einmal der Mühe wert fand, das jedem Gaste gebührende und landsübliche „Gesegn' es Gott!" auszusprechen. Vom Tische der Bauern tönte ebenfalls kein grüßendes Wort, aber der Blick der Meisten ruhte verwundert auf ihm, während Andere in ihre Krüge hineinsahen, wie um einen unangenehmen Anblick oder einer Nötigung zum Gruße auszuweichen. Wie sollte Wildl diesen allgemeinen Zeichen der Geringschätzung entgegentreten? So sehr auch das Blut in ihm aufwogte, er fand keinen Ausweg, kein Wort der Erwiderung. Er hatte gehofft, daß die Tatsache seiner Freilassung genügen würde, ihn in der allgemeinen Meinung herzustellen; jetzt ward ihm plötzlich die ganze furchtbare Bedeutung des über ihn ergangenen Richterspruchs deutlich; er erkannte, daß er den Verdacht an seinem Fuße gleich einer unsichtbaren Kette nachschleppte, an welcher man ihn jeden Augenblick zurückzuziehen vermochte. Er konnte den argwöhnischen Augen nicht offen entgegentreten, denn er las darin: „Was willst Du von uns? Du bist verdächtig und kannst nicht verlangen, daß wir besser von Dir denken als das Gericht."

Um das Maß seiner Erregung voll zu machen, war Fazi sofort bei seinem Anblick aufgesprungen, hatte seinen Krug erfaßt und schickte sich mit etwas unsicherem Schritt an, dem unvermutet erschienenen Bekannten seinen Gruß zu bringen. Konnte es noch eine stärkere Demütigung geben, als die bereits erlittene war, der ihn in der Freiheit und der Heimat willkommen hieß. Fazi kam übrigens damit nicht so leicht zu Stande. Da er ohnehin im Begriffe war seine Wanderung fortzusetzen, wollte er vorher von der Kellnerin Abschied nehmen, die seinen Worten nicht ohne Gefallen lauschte. Er schien ihr dringend eine Frage an's Herz zu legen und ein bestimmte Antwort oder ein Versprechen zu verlangen, worauf das Mädchen endlich lachend in die gebotene Hand einschlug.

„Grüß Dich Gott!" rief er, als er endlich losgekommen war. „Treffen wir da wieder zusammen?"

Wildl wandte sich und schien die Begrüßung nicht beachten zu wollen. „Geh' Deiner Wege!" rief er, „ich habe nichts mit Dir zu schaffen."

„Oho," erwiderte der andere. „Giebst Du's noch immer so hoch? Ich meine, Du solltest wohl vom hohen Roße heruntersteigen, aber meinetwegen tu' Du wie Du willst! Mir kann's recht sein. Ich halt' Dir doch mein Wort und sage keinem Menschen, wo wir miteinander übernachtet haben. Behüt. Dich Gott, neuer Himmelmooser! Laß' fein die Kalkgrube richten hinterm Haus, damit es Dir nicht auch geht, wie dem Alten, dem Du so gleich siehst! Das lange Sitzen hat Dich ein bissel mitgenommen, daß Du schier gerade so aussiehst."

„Wirst Du mich in Ruh' lassen, Du Lump?" zürnte Wildl. Der Andere aber fuhr ihn unterbrechend fort: „Auch die Stimm' ist ganz die nämliche — wirst Dich auch schon auswachsen auf den nämlichen Pfennigfuchser und Leutschinder. Tut nichts. Deswegen sind wir doch auf einer Schulbank gesessen, Du vorn und ich hinten dran, und ich bin doch der Gescheidtere worden, denn ich sehe, wohin Du es gebracht hast mit all' Deiner Gescheidtheit."

Er brach in lautes Gelächter aus und beugte sich spöttisch vor, indem er mit beiden Händen auf die [illegible] klatschte.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Linie soll, wie in einer französischen Zeitschrift ausgeführt wird, vom Südabhang des Atlas von Biskra nach Timbuktu führen, und die über 20 000 Kilometer lange Strecke soll durch eine Raupenschlepperlinie, die die Sahara in ostwestlicher Richtung durchquert, unterstützt werden; in Zwischenräumen würden Raupenschlepperstationen eingerichtet, die mit den Flugzeugen funkentelegraphisch verbunden wären, so daß die Kraftwagen jederzeit zu Hilfe gerufen werden könnten. Die Strecke Niger-Touggourt wird von einem Kamel in 55 Tagen, vom Kraftwagen in 15 Tagen und vom Flugzeug in 2 bis 4 Tagen zurückgelegt.

Annehmlichkeiten. Die Gnädige: „Wie kann ich Ihnen denn ein gutes Zeugnis ausstellen? Was soll ich zu Ihren Gunsten hineinschreiben?"

Dienstmädchen: „O, schreiben Sie nur, daß ich ein volles halbes Jahr bei Ihnen gewesen bin."

Lokales.

Wildbad, den 19. Jan. 1923.

Linden-Lichtspiele. Heute abend ½9 Uhr und Sonntag nachm. 4 Uhr und abends ½9 Uhr läuft in den Li-Li. Der 7aktige Filmroman aus Mexikos Kaisertragödie „Unter der Dornenkrone" mit Rolf Randolf, Ria Jende und Erna Bognar, drei unserer bekanntesten Film-Schauspieler, in den Hauptrollen. Wer kennt nicht die Geschichte des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko, der als österreichischer Erzherzog die Krone Mexikos annahm und dieses mit dem Tode büßte. Der Film schildert in packender Weise die Geschichte Maximilians von seiner Thronbesteigung bis zu seiner Erschießung durch seinen Gegner Präsident Juarez. Dieses prachtvolle Filmwerk sollte sich jedermann ansehen. Als Beiprogramm läuft ein 1aktiger Film, betitelt „Aus der Sammelmappe der Universal", eine amerikanische Zusammenstellung bedeutender Tagesereignisse. m.

Evang. Gottesdienst in Sprollenhaus. Sonntag, den 21. Januar, 2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Christenlehre.

Postpaketttarif und Expreßguttarif. Die Reichsbahn hat im Laufe des letzten Jahres die Expreßgutfrachten nahezu in jedem Monat erhöht. Die Frachten haben im zum Postpaketttarif eine solche Höhe erreicht, daß der früher in Süddeutschland sehr lebhafte Expreßgutverkehr gegen Ende 1922 vollständig zum Erliegen kam. Durch den neuen Posttarif, der am 15. Januar zur Einführung kam und der neben kräftigen Erhöhungen des Paketportos, Bestell- und Ausgabegebühren für Postpakete bringt, hat sich das Verhältnis zwischen Paketporto und Expreßgutfracht geändert. Es kosten ab 15. Januar beispielsweise:

	Postpakete (ohne Ausgabegebühr)	Expreßgut (bis zu 5 Stück)
über 3— 5 Kilo auf 28 km	300 M	250 M
„ 3— 5 „ „ 76 „	600 M	515 M
„ 3— 6 „ „ 6 „	350 M	250 M
„ 5— 6 „ „ 10 „	350 M	286 M
„ 5— 6 „ „ 15 „	350 M	344 M
„ 9—10 „ „ 6 „	550 M	250 M
„ 9—10 „ „ 33 „	550 M	546 M
„ 9—10 „ „ 76 „	1100 M	1029 M
„ 19—20 „ „ 10 „	1550 M	572 M
„ 19—20 „ „ 20 „	1550 M	800 M
„ 19—20 „ „ 40 „	1550 M	1252 M
„ 19—20 „ „ 52 „	1550 M	1524 M
„ 19—20 „ „ 76 „	3100 M	2058 M

Auf Entfernungen über 125 Kilometer sind die Expreßgutfrachten in allen Gewichtsstufen höher als die Postpaketgebühren.

Inseriert im „Tagblatt"!

Keine Zuckerpreiserhöhung. Das Reichsernährungsministerium hat, wie die V.P.N. erfahren, die beantragte Zuckerpreiserhöhung abgelehnt. Der Preis soll zunächst bis 15. Februar auf der derzeitigen Höhe bleiben. Auch die Freigebung des Zuckerverkehrs soll abgelehnt sein; im Ministerium ist man der Ansicht, daß die freie Zuckerwirtschaft bereits einen Preis von 1000 Mark für das Pfund gebracht hätte.

Fohlengeld. Nach einer Bekanntmachung der Zentralstelle ist in der Deckzeit 1923 ein Beschäl- und Fohlengeld von je 1 Ztr. Hafer oder einem entsprechenden Barbetrage zu erheben. Erreicht das Fohlen die Lebensdauer von 45 Tagen nicht, so fällt das Fohlengeld weg. Die unmittelbare Ablieferung des Hafers an das Landgestüt kann einer landw. Vereinigung oder Genossenschaft übertragen werden.

Das Volkshochschulheim Denkendorf beginnt am 15. April seinen fünfmonatigen Sommerkurs. Es bietet Mädchen von mindestens 18 Jahren gründliche Einführung in Haus- und Gartenwirtschaft, Nahrungsmittellehre und häusliche Buchführung, Besprechungen über Erziehungsfragen mit praktischen Uebungen, Lebenskunde, Heimatkunde, Gesundheitspflege und Turnen. Der Preis für Verpflegung und Unterricht wird nach den Beschaffungskosten (bei zeitgemäß einfacher aber ausreichender Verpflegung) monatlich berechnet. Es ist erwünscht, daß ländliche Schülerinnen mit Naturalien bezahlen. Prospekte durch die Leitung der Volkshochschule Denkendorf b. Eßlingen.

ep. **Für die Bahnhofsmission** wird am 20. und 21. Januar auf den deutschen Bahnhöfen mit Genehmigung des Reichsverkehrsministeriums gesammelt. Die Bahnhofsmission, die seit 25 Jahren schutzbedürftigen Reisenden aller Art, wie Mädchen, Frauen, Kindern, Kriegsbeschädigten, Kranken, Gebrechlichen, Flüchtlingen, Auswanderern u. a. unentgeltliche Samariterdienste leistet, ist der Unterstützung unbedingt würdig und dringend bedürftig.

ep. **Der Evang. Volksbund** hat aus Anlaß der Erziehungswoche, die zur Zeit im ganzen Reich von evang. Verbänden veranstaltet wird, sich in einer öffentlichen Erklärung nachdrücklich für baldige Verabschiedung eines bis heute verschleppten Reichsschulgesetzes und für volle Entfaltungsfreiheit der evang. Schule neben andern Schularten eingesetzt. Dabei stützt er sich auf die Reichsverfassung und auf die Stimmen der 383 000 evang. Wahlberechtigten, die sich in Württemberg letztes Jahr unterschriftlich für die evang. Schule eingesetzt haben.

Heute und am Sonntag sieht sich alles
das glänzende Programm
in den Linden-Lichtspielen an.

Selbsthilfe. Vom Reichsbund deutscher Feldeisenbahner-Kriegsteilnehmer, Sitz Berlin, Geschäftsstelle Charlottenburg, Suarezstraße 41, wird uns geschrieben: Vom 1. Januar d. J. ab gewährt der Reichsbund seinen Mitgliedern und dessen Ehefrauen eine Begräbnisbeihilfe von 50 000 Mark. Mit dieser Hilfe soll den ehemaligen Feldeisenbahner-Kriegsteilnehmern eine der allerschwersten Sorgen abgenommen werden. — Der Reichspräsident hat der Stiftung Feldeisenbahner-Kriegsteilnehmer-Dank 100 000 Mark überwiesen.

Zur Nachahmung. Der Verband der Feinkosthändler in Berlin hat beschlossen, aus Frankreich keine Feinkostwaren, Früchte, Nüsse usw. mehr zu kaufen.

Der Deutsche Wirtschaftsbund, vormals Deutscher Bund für Gewerbe, Handel und Industrie, fordert seine sämtlichen Vereine und Einzelmitglieder auf, ungesäumt den schärfsten Kampf gegen die Feindbundwaren, besonders aus Frankreich und Belgien durchzuführen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 18. Januar 23 032.60 (18 345.70).

1 Pfund Sterling 106 732, 100 holl. Gulden 907 725, 100 französ. Franken 152 617, 100 ital. Lire 110 722, 100 österr. Kronen 30.92, 100 tschech. Kronen 62 842, 100 poln. Mark 59 M.

Bemerkenswert ist, daß die österr. Krone bereits fast den dritten Teil des Werts der Papiermark erreicht hat, während vor einigen Monaten noch 100 Kronen mit 1.50 Mark bewertet wurden. Die polnische Mark hat an Kurswert die halbe Mark stark überschritten.

Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 10 auf 12 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 13 Prozent erhöht.

Die Teuerung hat im Monat Dezember 1922 gegenüber dem November eine Steigerung erfahren 1. nach der Reichsstatistik bei allgemeiner Lebenshaltung auf die Indexziffer 611 (das ist eine Steigerung um 52,7 Proz.), Ernährung 870 (46,8), Bekleidung 1161 (56,6), insgesamt 685 (53,6); nach der Berechnung des Statistikers Dr. R. Kuczynski Verbrauchsnotwendigkeit in einer Woche: 1 Mann 12 493 M (56,4), 1 Ehepaar 18 901 M (53,1), 1 Ehepaar und 2 Kinder 24 994 M (53,6; davon Ernährung allein 8154 M = 37,4 Proz.); Großhandelsindex des statist. Reichsamts: Nov. 1151, Dez. 1475 (28 Proz.), Inlandswaren 954 gegen 1283 (34), Auslandswaren 2141 gegen 2432 (13); Großhandelsindex nach der Berechnung der „Frankf. Ztg.": Anf. Dez. 1922 1674.10 (Steigerung gegen Nov. 77,2 Proz.), Anf. Jan. 1923 2054.17 (gegen Dez. 22,5).

Starke Preiserhöhung am Fettmarkt vom 17. Jan. Butter: 1. Qualität 2600 M, 2. Qualität 2300—2400 M. — Margarine: Infolge der weiteren Devisensteigerung wurden die Preise ebenfalls wesentlich erhöht und sind heute 1784—2119 M das Pfund. — Schmalz: Die Preise erfuhren infolge der Bewegungen auf dem Devisenmarkt eine starke Erhöhung. Die Notierungen am 17. Jan. sind: Pure Lard 3100 M; Berliner Bratenschmalz 3100 M. — Speck: Gute Nachfrage. Preise nominell.

Weitere Erhöhung der Zementpreise. Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 15. Januar sind mit Wirkung vom gleichen Tage die erst am 2. Januar neu festgesetzten Preise wie folgt abgeändert worden: Der Höchstpreis für 10 000 Kilo Zement ohne Fracht und Verpackung beträgt: im Gebiete des Süddeutschen Zementverbandes 506 724 (422 724) M, bei Lieferung an Reichs- oder Landesbehörden 506 654 (422 654) M. Die Vergütung für den Handel ist in diesen Preisen enthalten. Als Fracht darf die von den Zentralverbänden nach Lage der Empfangsstation errechnete tatsächliche oder Durchschnittsfracht zugeschlagen werden. Beim Kleinverkauf durch den Handel dürfen zu den Höchstpreisen und der Fracht zugeschlagen werden: bei Abgabe bis zu 2500 Kilo 30 v. H., bei Abgabe bis zu 5000 Kilo 20 v. H., bei Abgabe bis zu 9950 Kilo 10 v. H.

*

Karlsruher Produktenbörse, 17. Jan. Der heutige Börsentreffstag war sehr stark besucht. Die Nachfrage war überaus groß, doch stand ihr nur ganz minimales Angebot gegenüber, so daß die Preise nicht normiert werden konnten. Auch die Mühlen waren mit ihren Fabrikaten nicht am Markt.

Frankfurter Getreidebörse, 17. Jan. Die Haltung war, entsprechend der Bewegung am Devisenmarkte, fest. Für Inlandsweizen fehlt das Angebot völlig. Auslandsweizen wurde wegen des hohen Einstandspreises kaum gehandelt. Futtermittel waren ohne Angebot. Weizenmehl Spezial 0 hörte man mit 90—95 000 M die 100 Kilo. Unmittelbare Mühlenangebote lagen jedoch nicht vor.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt, 18. Jan. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 116 Ochsen, 26 Bullen, 190 Jungbullen, 192 Jungrinder, 276 Kühe, 425 Kälber, 521 Schweine, 3 Schafe, 1 Ziege. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Ztr. Lebendgewicht in 1000 M: Ochsen 1. 75—80, 2. 55 bis 68; Bullen 1. 65—69, 2. 54—61; Jungrinder 1. 75—81, 2. 65—72, 3. 52—62; Kühe 1. 54—61, 2. 44—50, 3. 30—38; Kälber 1. 72—75, 2. 65—70, 3. 57—62; Schweine 1. 115—125, 2. 100—110 M. Verlauf des Marktes: Bei Schweinen und Großvieh lebhaft, bei Kälbern mäßig belebt.

Ehingen a. D., 18. Jan. Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 8 Farren, 4 Kühe, 6 Kalbeln, 18 Stück Jungvieh. Preise bei Farren 600 000—850 000 M, bei Kühen 200 000—300 000 M, bei Kalbeln 700 000—900 000 M, bei Jungvieh 150 000—450 000. — Auf dem Schweinemarkt waren 310 Ferkel und Läufer und 5 Mutterschweine zugeführt. Preis: 1 Paar Ferkel 60 000—90 000 M, Läufer 120 000—140 000 M, 1 Stück Mutterschwein 235 000 M.

Wangen i. A., 18. Jan. Schweinemarkt. Die Zufuhr zum Ferkelmarkt betrug ca. 200 Stück. Der Handel war lebhaft bei Preisen v. 30 000—35 000 M für das Stück, schwerere bis 40 000 M.

Unverkauftes Holz. Bei einer großen Holzversteigerung der Stolberg-Roßlaschen Forstverwaltung in Roßla am Harz blieb das meiste Holz unverkauft, da die Gebote bei weitem nicht die Taxe erreichten. Für Fichtennutzroller wurden bei einer Taxe von 50 000 M für den Festmeter nur 38 000 M geboten, für Fichtenstämme statt 70 000 kaum 60 000 M.

Wegverbot.

Das Aichelberger Sträßchen und der Auchhalder Weg sind bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Wildbad, den 18. Januar 1923.

Stadtschultheißenamt: Bäßner.

Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Bekanntmachung.

An die Kassenmitglieder!

Der vertragslose Zustand mit den Zahnärzten und Dentisten ist beendigt. Die Mitglieder können daher wieder Zahnbehandlung auf unsere Rechnung in Anspruch nehmen, doch ist vor der Inanspruchnahme bei der Kasse bezw. bei den Meldestellen eine **Zahnkarte** zu lösen, andernfalls die entstehenden Kosten nicht übernommen werden können und der betr. Zahnarzt oder Dentist berechtigt ist, **Privatrechnung** zu stellen.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die **erhöhten Leistungen** an Krankengeld, Wochengeld usw. **nicht am 1. Januar 1923** schon, sondern erst am **13. Februar 1923** in Kraft treten. Diese Handhabung ist den Krankenkassen durch das Reichsgesetz vom 1. Dezember 1922 zwangsweise vorgeschrieben und bezweckt eine vorläufige Schonung der Kassen, ohne welche bei ausbrechenden Epidemien und Arbeitslosigkeit der Zusammenbruch vieler Krankenkassen unvermeidlich wäre.

Neuenbürg, den 17. Januar 1923.

Vorsitzender des Vorstands: Fr. Heinzelmann. **Verwalter:** Dobernek.

Kleine Anzeigen haben im „Wildbader Tagblatt" den besten Erfolg

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden und Schul-Kamerädinnen zu unserer am **Samstag, den 20. Januar 1923** stattfindenden

Hochzeits-Feier

abends zu einem Glas Wein in das Hotel Weil freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Otto Müller, Calmbach. **Emma Dietz,** Tochter des † Schreiner Dietz.

Kirchgang um ½1 Uhr von Wilhelmstraße 151 (altes Realschulgebäude) aus.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag, den 20 Jan. 1923** stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Hotel Maisch freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Robert Fritz. Pauline Förch.

Kirchgang um 12 Uhr vom Gasthaus zum „Hirsch" aus.

Linden-Lichtspiele

Heute Freitag abend ½9 Uhr
Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends halb 9 Uhr
Das große Sensations-Programm!

Unter der Dornenkrone

Filmroman aus Mexikos Kaisertragödie in 7 Kapiteln.
In den Hauptrollen:
Rolf Randolf, Ria Jende und Erna Bognar.

Als Beiprogramm:
„Aus der Sammelmappe der Universal."

Herren-Anzüge,
Ulster, Schlüpfer,
Feldgraue Hosen,
Manchester-Hosen,
Gestreifte Sonntagshosen,
Buxkin-Hosen,
Zwirnhosen,
Engl. Lederhosen,
Winterlodenkittel,
Windjacken,
Arbeitsmäntel,
Drilch-Anzüge,
Blaue Arbeitsanzüge,
Schuhwaren, offeriert
Weintraub,
Karlsruhe, Kronenstr. 52.

Neuer feldgrauer
Pelzmantel (Schafpelz)
zu verkaufen.
Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Gummistempel
Stempelkissen
liefert stets rasch und billig
Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw